Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1937

98 (28.4.1937)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,50 ℳ, im Verlag abgeholt 1,35 ℳ, durch die Post bezogen monatlich 1,50 ℳ, zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg, Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs- u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 ℳ ausschl. Postgebühr. — Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernspr. 78 — Druck: Bad. Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernspr. 187. — Hauptschriftleiter Eugen Leute, Ettlingen, verantwortlich für den gesamten Textteil; verantwortlich für Anzeigen: Hermann Strunck, Ettlingen. — DA. 3. 37: 2830.

Nr. 98 — Mittwoch, den 28. April 1937 — Jahrgang 75

Zeichen des Wirtschaftsaufstiegs

Zunahme der Reichssteuereinnahmen im Rechnungsjahr 1936 um 1,8 Milliarden Mark.

Berlin, 27. April.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betrugen im März 1937 an Besitz- und Verkehrssteuern 844,3 gegen 620,8 Millionen Mark im März 1936, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 296,8 (283,3), zusammen also 1141,1 (904,1) Millionen Mark. Für das nunmehr beendete Rechnungsjahr 1936 (1. April 1936 bis 31. März 1937) stellen sich die Einnahmen aus Besitz- und Verkehrssteuern auf 7838,8 (im Vorjahr 6175,8), aus Zöllen und Verbrauchssteuern auf 3634,2 (3474,5), zusammen 11 473,0 (9650,3) Millionen Mark. Als Gesamtbild ergibt sich somit, daß im März 1937 gegenüber März 1936 an Besitz- und Verkehrssteuern 223,5, an Zöllen und Verbrauchssteuern 13,5, mithin insgesamt 237,0 Millionen Mark mehr aufgekommen sind.

Das in der Uebersicht für die Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 ausgewiesene Aufkommen stellt zugleich das voraussichtliche Aufkommen im Rechnungsjahr 1936 dar. Das endgültige Aufkommen in diesem Rechnungsjahr wird durch das erforderliche Zusetzen und Absetzen von Beträgen, die bis Ende März 1937 noch nicht haushaltsmäßig nachgewiesen werden konnten, und durch Berichtigungen voraussichtlich einige nur unwesentliche Aenderungen gegenüber dem heute ausgewiesenen Aufkommen bis Ende März 1937 erfahren.

Nach der Gesamtergebnis-Bilanz für das Rechnungsjahr 1936 ergibt sich gegenüber dem Rechnungsjahr 1935 **bei den Besitz- und Verkehrssteuern ein Mehr von 1663,0 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ein Mehr von 159,7, zusammen also ein Mehr von 1822,7 Millionen Mark.** In diesem Mehraufkommen sind drei Posten enthalten, die im Vorjahr noch nicht vorgekommen sind: a) die Urkundensteuer, die erst ab 1. Juli 1936 Reichssteuer geworden ist, b) die Erhöhung der Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen, c) die Beförderungssteuer für den Güter- und Werkfernverkehr und für den Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen.

Bei den einzelnen Arten der Besitz- und Verkehrssteuern sind die wesentlichen Mehrerträge gegenüber dem Vorjahr die folgenden: Einkommensteuer 703,1, Körperschaftssteuer 454,0, Vermögenssteuer 56,9, Umsatzsteuer 368,8 Kapitalverkehrssteuer 18,5, Personenbeförderungssteuer 6,5, Güterbeförderungssteuer 15,8 und Reichsfluchtsteuer 24,6 Millionen Mark. Im Rechnungsjahr 1936 haben sich danach besonders gut entwickelt die **Einkommensteuer, die Körperschaftssteuer, die Umsatzsteuer und die Beförderungssteuer,** das sind die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtigsten Steuern.

Am 1. Mai Flaggen heraus!

Berlin, 28. April.

Aus Anlaß des Nationalfeiertags des deutschen Volkes fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, die Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches zu beflaggen.

Die HJ am 1. Mai

Die Organisationsleitung des Nationalfeiertags erläßt folgenden Aufruf:

An die Betriebsführer!

Am 1. Mai sind alle HJ-Angehörigen von eventuellen Betriebsappellen und Aufmärschen der Betriebe zu befreien, da sie vormittags 8,30 Uhr an der Jugendkundgebung vor dem Führer im Olympia-Stadion teilzunehmen haben.

Die Jugendlichen werden dortselbst nach der Kundgebung verpflegt und können nachmittags an Betriebsfeiern teilnehmen.

Prag soll Farbe bekennen.

Sudetendeutsche Gesetzesanträge - Die feierlichen Versprechungen von 1919

Prag, 28. April.

Bekanntlich hat Konrad Henlein in Aussig am 28. Februar eine Reihe von Geschäftsanträgen zur Durchführung der Verfassung in nationalpolitischer Hinsicht angekündigt. Diese sind jetzt durch den Parlamentarischen Klub der Sudetendeutschen und Karpathendeutschen Partei im Prager Abgeordnetenhaus eingebracht worden.

Die Gesetzesanträge haben den Zweck, der Anbahnung einer gerechten Völkerordnung im tschechoslowakischen Staat auf Grund der in den Denkschriften von 1919 den alliierten und assoziierten Hauptmächten gegebenen feierlichen Versprechungen der tschechischen Friedensdelegierten zu dienen. Es soll damit auch die Methode zur Verwirklichung des Grundsatzes „Gleiche unter Gleichen" klargelegt werden, wodurch auch die Zweifel über die tatsächliche Bereitschaft zur Durchführung dieses Grundsatzes beseitigt oder bestätigt werden müssen.

Es handelt sich um folgende Entwürfe: Volksschutzgesetz: Gesetz zum Schutze des Volkstums durch Bildung von Verbänden autonomen Rechts; die Volksgruppen erhalten dadurch die Möglichkeit, sich als Körperschaften des öffentlichen Rechts zu konstituieren. Ihr Organ ist der aus allen Parlamentariern der gleichen Volkszugehörigkeit gebildete Vorstand, der zwecks Vertretung ihrer Rechte nach außen den Sprecher wählt.

2. Gesetz zur Verwirklichung der natürlichen Gleichberechtigung in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes. Damit wird ein Schadenersatzanspruch gegen den Staat bei Verletzung des Gleichberechtigungsgrundsatzes durch seine Organe eingeführt, um zu erreichen, daß schon im Verwaltungswege Maßnahmen getroffen werden, um Verstößen vorzubeugen.

3. Gesetz über die Schadenshaftung des Staates und anderer öffentlich rechtlicher Verbände für Schäden, die durch ihre Organe bei Ausübung der Amtswirksamkeit verursacht werden.

4. Strafgesetz gegen Entnationalisierung. Es wird jeder Mißbrauch von Machtverhältnissen zum Zwecke der Entnationalisierung unter Strafandrohung gestellt. Hierzu gehört u. a. der Schutz des Bodenbesitzes und des Arbeitsplatzes.

5. Katastergesetz, Gesetz über die Volkszugehörigkeit der Staatsbürger und die nationalen Kataster. Jeder Staatsbürger wird von seiner Wohnsitzgemeinde im Kataster seines Volkes geführt.

6. Gesetz über das Klagerecht vor dem Verfassungsgericht. Dem heute praktisch illusorischen Verfassungsgericht soll die Möglichkeit gegeben werden, verfassungswidrige Handlungen und Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften und der Regierung außer Kraft zu setzen.

Rote Biscayafront durchbrochen

Eibar nach hartem Widerstand genommen.

Salamanca, 27. April.

Der nationale Heeresbericht meldet den endgültigen Durchbruch an der Biscayafront. Der größte Feindwiderstand sei in Eibar und seiner Umgebung festzustellen gewesen. Dort habe der Gegner, ähnlich wie in Irun, ein ganzes Stadtviertel vor seiner Flucht eingeäschert. Die Linie Eibar—Ermua—Mallavia—Berg Oiz—Malzaga sei mit sämtlichen Streitkräften überschritten worden. Den nationalen Truppen sei zahlloses Kriegsmaterial in die Hände gefallen. An der Front von Asturien hätten die nationalen Truppen mit einem Handstreich die bolschewistischen Stellungen von Marra erobert. Bei der Südarmee sei eine Verbesserung der nationalen Stellungen im Gebirge von Lujar zu verzeichnen.

Marquina im Sturm genommen

Am Dienstagnachmittag haben die nördlich von Eibar operierenden Truppen in mutigem Angriff die bedeutende Stadt Marquina erobert, wo die Bolschewisten starke Kräfte konzentriert hatten. Ferner wurden die Dörfer Echevarria, Banos de Uberuaga und Bolivar, nördlich und südlich von Marquina gelegen, besetzt. Das Dorf Banos de Uberuaga liegt an der Straße von Marquina nach Lequeitio und ist von diesem Küstenort nur 10,5 Kilometer entfernt.

Jedes Frühjahr Gautag - jeden Herbst Gaukulturwoche.

Kreistage in Aussicht.

Karlsruhe, 27. April.

Noch ganz unter dem starken Eindruck des Gautages stehend vereinigten sich Montagabend die leitenden Männer der mit seiner organisatorischen Vorbereitung betrauten Parteigliederungen sowie Vertreter der Polizei und der Reichsbahn zu einem Kameradschaftsabend im „Moninger", zu dem Gauleiter Robert Wagner geladen hatte. Der Gauleiter ergriff freudig bewegt die Gelegenheit, den Trägern der Organisation für ihre gründliche und umsichtige Vorarbeit und vor allem für ihre reibungslose Zusammenarbeit seine Anerkennung auszusprechen.

Trat schon äußerlich die Geschlossenheit der Partei mit all ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden in Erscheinung, so wurden die Tage in Karlsruhe zu einer Feier, die in vollkommener Weise die innere Kraft der Bewegung in Baden offenbarte. Diese Tage gaben uns allen geistige Ausrichtung und innere Aufrichtung.

Dieses Ergebnis, so sagte der Gauleiter weiter, erfüllt mich mit tiefer Befriedigung. Wir werden künftig **jedes Frühjahr einen Gautag durchführen,** und zwar möglichst früh im Jahr. Im Herbst veranstalten wir dann regelmäßig unsere **Gaukulturwoche.**

In Baden werden also zwei große Veranstaltungen zur festen Tradition werden: der politische Gautag im Frühjahr und die Kulturwoche im Herbst.

In den **Kreisen** wollen wir jährlich **Kreistage** und in den Ortsgruppen entsprechende Veranstaltungen durchführen.

Unser Gautag hat ebenso wie der Reichsparteitag in Nürnberg nicht nur die äußere zahlenmäßige Stärke der Partei vor Augen gestellt, er war der Ausdruck einer inneren Haltung unserer Führung. Solche Tage üben eine starke Wirkung auf die geistig-weltanschaulich gestaltenden Kräfte unserer Zeit aus.

Wir wollen uns indessen davor hüten, den einzigen Parteitag der Bewegung im Reich, den Reichsparteitag in Nürnberg, nachzuahmen. Wir haben dies auch nicht bei unserem Gautag getan. Aber genau so, wie sich in Nürnberg Feste, Tradition gewordene Formen eines innerlich tief bewegenden Geschehens herausgebildet haben, wollen wir unseren Gautagen und den Tagen der Kreise und Ortsgruppen einen besonderen Charakter verleihen. Sie werden — und dies hat schon der Gautag 1937 geoffenbart — immer mehr das Gepräge einer vertieften Innerlichkeit tragen.

Nachdem der Gauleiter nochmals seinen Mitarbeitern seinen Dank ausgesprochen hatte, weilte er noch mehrere Stunden unter ihnen im kameradschaftlichen Kreis.

Blockadeprobleme

Bekanntlich geht das ganze Bemühen der englischen Regierung seit Monaten dahin, möglichst aus dem spanischen Konflikt herauszubleiben. Die englische Regierung ging in diesem Bestreben so weit, die von den nationalen Kriegsschiffseinheiten in Spanien gegen den baskischen Hafen Bilbao verhängte Blockade als effektiv zu erklären, wenigstens war dies etwa der erste Eindruck. Gewiß stellte die Regierung in Abrede, daß sie eine Blockade im seerechtlichen Sinne anerkenne, aber praktisch nahm sie davon Kenntnis, daß die spanischen Hoheitsgewässer innerhalb der Dreimeilenzone gesperrt seien. Nun ist der Engländer in allen Dingen, die seine Flotte angehen, äußerst empfindlich. Die Opposition erspähte natürlich sofort diese Achillesferse der Baldwinregierung, und es setzte deshalb ein Trommelfeuer gegen die Regierung in Gestalt von Unterhausanfragen und Zeitungsartikeln ein. Man warf der Regierung vor, vor den spanischen Nationalisten kapituliert zu haben. Man verkündete daraufhin, daß englische Handelsschiffe in offener See von der britischen Flotte beschützt werden sollten.

Was unter „offener See" und „Hoheitsgewässern" zu verstehen ist, darüber existiert noch keine international kodifizierte Abmachung. Solange das aber nicht der Fall ist, wird jeder Staat Anspruch darauf erheben, daß er an seinen Grenzmeeren selber bestimmt, wie weit er die Seemeilenzone gezogen sehen will. Spanien und Portugal haben nun seerechtlich eine Sechs-Meilen-Zone beansprucht. Aber England will nur eine Drei-Meilen-Zone anerkennen. Nun lagen in St. Jean de Luz mehrere britische Handelsschiffe, beladen mit Lebensmitteln, die Bilbao als Zielstation hatten. Eins davon, „Seven Seas Spray" („Gischt der sieben Meere") hatte bereits am Beginn der vergangenen Woche ihrem Namen Ehre gemacht und war durch die Blockade glücklich in den Hafen von Bilbao gelangt. Daraufhin war bei drei weiteren Dampfern, nämlich der „Mac Gregor", „Hamsterley" und „Stambrook", kein Halten mehr. Bei Nacht und Nebel und mit abgeblendeten Lichtern suchte man gleichzeitig nach dem baskischen Hafen zu gelangen. Diesmal aber waren die nationalen Spanier auf der Wacht. Sechs See-

meilen vor dem Hafen nahm man das britische Trio in die Zange. Der nationale spanische Kreuzer „Almirante Cervera" und zwei bewaffnete Fischdampfer versuchten die Engländer anzuhalten. Da aber tauchte der britische Schlachtkreuzer „Hood" auf, jenes größte Schlachtschiff der Welt, das eine Wasserverdrängung von 46 000 Tonnen besitzt, und mit seinen 38-Zentimeter-Geschützen bedeutete sein Kommandant, Vizeadmiral Blake, den spanischen nationalen Kriegsschiffen, daß er nur eine Drei-Seemeilen-Zone als Hoheitsgewässer anerkennen könne. Sozusagen im Schatten der „Hood" fuhren nun die englischen Handelsschiffe bis zur Drei-Seemeilen-Zone, und dort übernahmen ihren Schutz die baskischen Küstenbatterien. Der Schlachtkreuzer „Hood" und der britische Zerstörer „Firedrake" hatten klar zum Gefecht gemacht und mit den englischen Kalibern konnten die Einheiten der nationalen spanischen Kriegsflotte selbstverständlich nicht anbinden, ebensowenig konnten sie es wagen, sich in den Feuerbereich der Küstenbatterie von Bilbao zu begeben. Damit war die Blockade gebrochen. Die englischen Schiffe, die insgesamt 8500 Tonnen Lebensmittel an Bord hatten, erreichten den schützenden Hafen. Bald darauf sind fünf weitere englische Handelsschiffe in Bilbao eingetroffen.

Im übrigen bringt die englische Presse eine Schilderung, wie neuerdings der britische Kreuzer „Shropshire" eingegriffen hat, um ein Stoppen englischer Handelsschiffe durch nationalspanische Kriegsschiffe auf hoher See zu verhindern. Hier handelt es sich um den Glasgower Dampfer „Oakgrove", der von dem spanischen Kreuzer „Almirante Cervera" vor Anlaufen in Santander auf hoher See angehalten worden war. Kurz nach Stoppen des englischen Dampfers ist nach den Presseberichten zunächst ein englischer Zerstörer erschienen, der von der „Cervera" Auskunft verlangt habe, was vorgehe. Diese antwortete darauf, daß sie das Schiff angehalten habe, weil es Kohlen nach Santander bringe, die für Kriegszwecke benutzt werden könnten. Unmittelbar darauf ist dann der Kreuzer „Shropshire" aufgetaucht, der den nationalspanischen Kreuzer gefragt hat, was es heißen solle, ein britisches Schiff auf hoher See anzuhalten. Die „Cervera" hat darauf erwidert, daß sie dem britischen Handelsdampfer nicht erlauben werde, nach Santander einzulaufen. Die „Shropshire" hat nun dem britischen Dampfer signalisiert, von den Anordnungen des spanischen Kreuzers keine Notiz zu nehmen und die Fahrt fortzusetzen. Gleichzeitig hat die „Shropshire" mitgeteilt, daß sie den englischen Dampfer schützen werde. Bis an die Drei-Meilen-Grenze hat der englische Kreuzer den Kohlendampfer begleitet. Dieser Fall gleicht also in seinen Einzelheiten der obengeschilderten Haltung des Schlachtschiffes „Hood" vor Bilbao.

Neun britische Handelsschiffe haben also, größtenteils unter dem Schutze britischer Schiffskanonen, den Hafen von Bilbao erreicht und die Blockade damit gebrochen. Ein gewisser Teil der englischen Oeffentlichkeit ist darüber ganz aus dem Häuschen. Man kann sich vor Freude nicht halten, und der pazifistische „Daily Herald" tut so, als hätte das stolze Großbritannien die Seeschlacht von Trafalgar noch einmal gewonnen. Im Bilde zeigt dieses Labour-Blatt die Geschütztürme der „Hood" mit ihren 38-Zentimeter-Geschützen und bringt dazu den Text: „Das sind die Geschütze, welche....!" Sofort hat man ein neues großes Schiff von 2480 Brutto-Registertonnen, die „Backworth", gechartert, das Lebensmittel und Lazarettmaterial von Grimby nach Bilbao bringen soll. Man will 2000 Pfund Sterling zum Ankauf dieser Lebensmittel aufbringen. Lloyd George hat persönlich 250 Pfund gestiftet, nachdem er im Unterhaus für sich in Anspruch genommen hat, daß er gleich dem Marschall Foch Baske sei. Der liberale Abgeordnete W. Roberts möchte sogar mit mehreren anderen Unterhausmitgliedern die Fahrt auf der „Backworth" nach Bilbao mitmachen. Meint er doch, daß die sachliche Grundlage sich nunmehr verändert habe. Bisher wurden die britischen Handelsschiffe von der Regierung „gewarnt". Jetzt ist von einer ausdrücklichen Warnung nicht mehr die Rede, und damit nehmen die Versicherungen wieder Policen für die Fahrt nach Bilbao an.

Neuerdings stellt man es in London als wahrscheinlich hin, daß der Nichteinmischungsausschuß untersuchen werde, wieweit die nationalspanische Flotte berechtigt sei, Handelsschiffe auf hoher See anzuhalten. Man spricht von einer „Behelligung der Schiffahrt" und will sogar schon jetzt wissen, daß der schwedische Gesandte in London die erste Gelegenheit ergreifen werde, um namens der skandinavischen Länder Protest zu erheben. Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen England und der spanischen Nationalregierung über die Frage der Berechtigung des Stoppens von Handelsschiffen betonen die diplomatischen Korrespondenten der führenden Londoner Blätter einhellig, daß England niemals den Anspruch Francos anerkennen werde, daß die spanischen Hoheitsgewässer eine Breite von sechs Seemeilen hätten. In auffallender Einmütigkeit unterstreichen die Zeitungen auch, daß eine Protestnote Francos gegen das Verhalten der „Hood" noch nicht in London eingetroffen sei.

Die Motive, die die britische Regierung zu der möglicherweise doch recht folgenschweren Aenderung ihrer Politik bewogen haben, sind trotz der auf der Hand liegenden Erklärungen — gekränkter nationaler Stolz oder angelsächsische Geschäftstüchtigkeit — nicht durchschaubar. Auf jeden Fall ist in der europäischen Lage im Zusammenhang mit den spanischen Fragen eine Komplikation eingetreten, die in diesem Moment und besonders von dieser Seite nicht erwartet werden konnte.

Die Schulungsziele der NSDAP.

Burg Vogelsang, 28. April.

Wie NSK berichtet, stellte sich der kürzlich von Dr. Ley als Leiter des Hauptschulngsamtes in die Reichsorganisationsleitung berufene stellvertretende Gauleiter von Württemberg, Pg. Schmidt, den [illegible] mit einer Rede vor, in der er die Aufgaben der Schulung behandelte. Nachdem er die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der weltanschaulichen Erziehung im ganzen Reich klargelegt hatte, gab er eine Uebersicht über die verschiedenen Gebiete der Schulung, wobei er zuerst auch auf das Wesen der Führerauslase und Führererziehung, dann auf die Schulung innerhalb der Partei und ihrer Verbände und auf diesem Wege im ganzen Volk, auf die Ausrichtung im Kampf mit den feindlichen Kräften und Weltanschauungen und schließlich auf die Ausrichtung in den Gauschulen zu sprechen kam. „Hüten wir uns vor den Spezialisten. Das Wesentliche ist die große nationalsozialistische Gesamtschau und das eigene Erlebnis der Idee des Führers, die jedem Schulungsleiter zu eigen sein müssen."

Der Redner führte weiter aus, daß die geistige Revolution noch nicht zu Ende sei, daß wir erst am Anfang der größten geistigen Umwälzung stünden, daß die geistige Revolution uns den Tag zurückfinden lassen werde zu den ureigensten Lebensgesetzen unseres Volkes. Die neue Ordnung des Volkes und das sozialistische Wollen müßten aus dem Wissen um die Bluts-, Brot- und Ehrgemeinschaft des deutschen Volkes herauswachsen.

Als zweiter Redner sprach der Reichssportführer von Tschammer und Osten über die Frage der Leibeserziehung und Leibesübungen in Deutschland und seine Arbeit als Reichssportführer. Ausgehend von den Leibesübungen als dem ureigensten Gebiet des Nationalsozialismus, wies er auf die Bedeutung des Sports für die Charaktererziehung des einzelnen und für die Stärkung der gesamten Volkskraft hin. Die nationalsozialistischen Kampfspiele bei den künftigen Reichsparteitagen würden an Größe alle sportlichen Veranstaltungen der Geschichte übertreffen.

Der Reichskriegsminister vor den Kreisleitern

Die NSK meldet weiter: Wie unlösbar die Partei mit der Schaffung der stolzen deutschen Wehrmacht verknüpft ist und wie fest und untrennbar diese beiden Grundpfeiler der deutschen Freiheit und Stärke verbunden sind, davon zeugte die Rede, die der erste Marschall des nationalsozialistischen Reichs, Reichskriegsminister von Blomberg, vor den Kreisleitern hielt.

Der Reichskriegsminister wurde, so meldet die NSK, bei seinem Eintreffen auf Burg Vogelsang von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begrüßt, der ihn auf seinem Rundgang, an dem neben Mitarbeitern Dr. Leys auch Gauleiter Grohe-Köln teilnahm, von den Fortschritten des Aufbaus der Ordensburg unterrichtete. Jubelnd empfingen dann im Vortragssaal die Kreisleiter den Mann, dem das besondere Vertrauen Adolf Hitlers gehört. In längeren Ausführungen, die den Kreisleitern ein eindrucksvolles Bild von der großen und verantwortungsreichen Arbeit der Wehrmacht in den letzten Jahren gaben, nahm der Reichskriegsminister zu aktuellen wehrpolitischen Fragen und besonders zu dem Verhältnis „Partei und Wehrmacht"

LZ „Hindenburg" präsentiert sich

Erhöhte Bequemlichkeit auf der Luftreise nach Nordamerika.

Frankfurt a. M., 28. April.

Das Luftschiff „Hindenburg" der Deutschen Zeppelin-Reederei stieg am Dienstag zu einer mehrstündigen Werkstättenfahrt auf, die in die Umgebung von Frankfurt a. M. führte. Erstmalig sind hierbei die während der Winterüberholungszeit neu eingebauten Kabinen mit 22 zusätzlichen Betten den Fahrgästen zur Besichtigung freigegeben worden. Diese neuen Kabinen, die im Unterdeck des Luftschiffes liegen, haben die gleiche Ausstattung und Einrichtung wie die anderen 25 Kabinen erhalten. Als eine wesentliche Neuerung haben sie jedoch gegenüber den anderen Schlafräumen im Oberdeck eine direkte Sichtmöglichkeit und Beleuchtung durch ein Fenster. Hierdurch ist es den Fahrgästen möglich, sozusagen vom Bett aus in aller Bequemlichkeit den Blick auf die Landschaft — bezw. auf die See — zu genießen.

Auf der ersten diesjährigen Nordamerikareise, die am 3. Mai beginnt, werden die Kabinen zum ersten Male mit Fahrgästen belegt. Die Deutsche Zeppelin-Reederei wird durch ihren Einbau die starke Nachfrage nach den Ueberseereisen besser bewältigen können. Gleichzeitig bietet sie ihren Fahrgästen damit noch mehr Bequemlichkeit während der kurzen Luftreise nach Nordamerika.

•

„Graf Zeppelin" wieder nach Südamerika gestartet.

Friderichshafen, 28. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstag um 20.20 Uhr unter Führung des Kapitäns v. Schiller zu seiner zweiten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Sämtliche Kabinen sind vollbesetzt. Es befördert mehr als 300 Kilo Fracht, größtenteils Maschinenersatzteile. Die Ankunft in Pernambuco erfolgt am 30. April, in Rio de Janeiro trifft „Graf Zeppelin" am 1. Mai ein.

•

Zweifacher Mordversuch in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 28. April. Die Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen a. Rh. teilt mit:

Der verheirateet Fabrikarbeiter Hermann Dambach, 22 Jahre alt, hat am Dienstag seine Ehefrau im hiesigen Bruchwiesenviertel durch mehrere Schüsse lebensgefährlich verletzt. Auf der Flucht hat er einen Mann, der ihn festhalten wollte, ebenfalls durch Kopfschüsse schwer verletzt. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Täter festzunehmen.

Die Bevölkerung wird dringend gebeten, sachdienliche Angaben sofort der nächsten Polizeidienststelle zu machen. Beschreibung des Täters: etwa 1,78 Meter groß, schlank, blond, zurückgekämmtes Haar, trägt hellgrauen Gummimantel, grüne Knickerbockerhose, graue Wadenstrümpfe, schwarze Halbschuhe. Bei Festnahme Vorsicht; Täter ist im Besitze einer geladenen Schußwaffe.

Ueberschwemmungen in Amerika

Neue schwere Schädigungen.

Newyork, 27. April. Schwere, tagelang anhaltende Regenfälle im Allegheny-Gebirge haben weite Gebiete in Westpennsylvanien, Ohio, Virginia und Maryland überschwemmt. In den Städten Pittsburg und Johnstown, die erst kürzlich von verheerenden Ueberschwemmungen heimgesucht waren, mußten die Bewohner aus den niedriger gelegenen Häusern fliehen. Es wird angenommen, daß der Ohio, wenn er noch weitere 24 Stunden steigt, seinen bisher höchsten Stand erreicht haben wird. Die Stadtverwaltung von Pittsburg hat bereits Maßnahmen getroffen, das Geschäftsviertel zu räumen. In Cumberland und Johnstown wurde jeder Verkehr stillgelegt. In Orange (Virginia) rissen die Fluten eine Brücke mit sich, wobei mehrere Personen ertranken.

Wo bleiben die gleichen Rechte?

Ueber die Entwicklung der Lage im Mandatsgebiet von Südwestafrika meldet das Deutsche Nachrichtenbüro: In ihrer Note vom 15. dieses Monats an die Reichsregierung hatte die Unionsregierung angedeutet, es werde möglicherweise keine Veranlassung vorliegen, die sogenannte Südwestafrika-Proklamation gegen die Deutschen zur Anwendung zu bringen. Dem entgegen hat der Administrator von Südwest, Conradie, zwei Tage später am 16. d. M. den „Deutschen Bund" als politischen Verband im Sinne der Proklamation erklärt. Damit werden alle Reichsangehörigen gezwungen, aus dem Deutschen Bund auszutreten, in dem sich in Zukunft nur noch solche Deutsche zusammenschließen können, die durch Naturalisation auch britische Untertanen geworden sind. Das Vorgehen des Administrators ist in Südwest mit umso größerem Erstaunen aufgenommen worden, als zwischen der Administration und der Leitung des „Deutschen Bundes" seit längerem Verhandlungen schwebten, bei denen eine grundsätzliche Einigung bereits erzielt war und die eine Anwendung der Proklamation gegen den Deutschen Bund hätten ausschließen müssen.

In einer Sitzung des Landesrats gab der Abgeordnete Dr. Hirsekorn eine Erklärung ab, in der u. a. gesagt war, daß durch das Londoner Abkommen von 1923 die Deutschen im Mandatsgebiet mit gleichen Rechten und Pflichten anerkannt worden seien und die deutsche Einwanderung willkommen geheißen wurde. Seit der Errichtung des Mandats habe in Südwest ein geschlossenes nationales Deutschtum bestanden, das bereits 1923 die Einführung eines Mandatsbürgerrechts verlangt habe. Die Tendenz der Deutschen seit stets die gleiche geblieben, nämlich die kulturelle und politische Gleichberechtigung in dem Lande zu erhalten, das seine Existenz ihrer Arbeit verdanke. Der Abgeordnete wies auf den gleichen Kampf, den die Buren in Südafrika für Volkstum und politische Rechte geführt hätten. Trotz wiederholter Angriffe der Deutschen im Landesrat sei die politische Gleichberechtigung nicht durchgeführt worden. Nicht einmal Deutsch als Amtssprache habe man zugestanden. Dies sei der wirkliche Grund für die politischen Verwicklungen, die heute in Südwest bestünden. Die in dem Bericht der Südwestafrikakommission enthaltene Darstellung, die den Deutschen alle Schuld zuschiebe, müsse von der deutschen Bevölkerung abgelehnt werden.

„Der Bolschewismus"

Die antibolschewistische Schau in Karlsruhe.

Bis 9. Mai wird in den Ausstellungshallen in Karlsruhe an allen Werk-, Sonn- und Feiertagen die große **Intern. antibolschewistische Schau „Der Bolschewismus"** gezeigt. Die Ausstellung gibt nicht nur einen Ueberblick über die Methodik und die Auswirkungen des Bolschewismus in Deutschland und Rußland, sie zeigt auch den Kampf in Italien, Ungarn, Spanien und in den Kolonien gegen diese größte Weltgefahr. Der Beschauer wird gepackt durch das in dieser Form noch nie gebrachte Beweismaterial, und es ist daher begreiflich, wenn diese Schau in München in einer verhältnismäßig kurzen Zeit über 350 000 Besucher aufwies. Die Eintrittspreise sind: Für Einzelpersonen an der Kasse 50 Pfg., für geschlossene Gruppen von 20—49 Personen 30 Pfg., für geschlossene Gruppen von 50 und mehr Personen 20 Pfg.

Das Urteil im Hochverratsprozeß gegen Kaplan Rossaint

Berlin, 28. April.

In dem Strafverfahren gegen die katholischen Jugendführer in Düsseldorf, die zu Funktionären des ehemaligen kommunistischen Jugendverbandes hochverräterische Beziehungen zur Schaffung einer gegen den Bestand des neuen Deutschland gerichtete katholisch-kommunistische Einheitsfront unterhalten haben, verkündete der Volksgerichtshof des Deutschen Reiches heute Mittwoch nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer das folgende

Urteil:

Clemens und Schäfer werden freigesprochen.

Angeklagter Rossaint erhielt wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen 11 Jahre Zuchthaus und 11 Jahre Ehrverlust.

Angeklagter Sieber wird wegen des gleichen Delikts zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Angeklagter Jülich erhielt wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

Angekl. Kremer wurde wegen Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten verurteilt, von der Anklage wegen Vergehens nach der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Reichs vom 4. Februar 1933 freigesprochen.

Eine Frau von Bulldoggen zerrissen

Wien, 27. April. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in einem Wiener Hundezwinger. Der Besitzer einer Hundezüchterei war verreist und hatte die Pflege seiner Tiere einer Bekannten übergeben. Als diese nun mittags sich in den Zwinger begab, um die Tiere zu füttern, stürzten sich mehrere Bulldoggen und Boxer auf sie und zerfleischten die Unglückliche. Mit großer Mühe gelang es rasch herbeigeeilten Helfern, die rasenden Tiere zu vertreiben, doch konnten sie das Leben der Frau nicht mehr retten. Sie starb bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude".

Sonntag, den 2. Mai 1937 Fahrt nach Baden-Baden. Abfahrt Ettlingen-Reichsbahn 8,35 Uhr, Rückfahrt Baden-Baden ab 18,50 Uhr. Preis —,80 ℳ. Karten in unserer Ortsdienststelle, Brockhaussche Mühle.

Aus der Heimat.

Ettlingen, 28. April.

Lumpen - stark gefragt.

Durch die Straßen der Stadt zieht ein Mann mit einem Wägelchen. Säcke sind darauf geschichtet, bunte Stoffetzen quellen aus den hier und dort aufgeplatzten Nähten. Die Gestalt ist uns bekannt — es ist der Lumpensammler. Er geht in die Hinterhöfe der Häuser und ruft rein: „Lum — pen — Pa — pier!“ Der Mann will Ware kaufen: stoffliche Abfälle, Reste, beschmutzte Fetzen, die keinen Anspruch mehr machen können, irgendwie im Haushalt Verwendung zu finden.

Was macht denn dieser Mann mit dem wertlosen Zeug? Nun — er verkauft es wieder, denn diese Art Abfälle ist nicht so wertlos, wie es den Anschein hat. Gerade Stoffabfälle sind ein Material, das fast in ihrer ganzen Substanz wieder dem Wirtschaftsprozeß zugeführt werden kann.

Es gibt große Fabriken, die sich einzig und allein mit dieser Art von Abfällen beschäftigen und dafür viele und technisch ausgeklügelte Maschinen in Betrieb haben.

Der Lumpenmann liefert seine aufgekaufte Ware an den Lumpen-Großhändler. Auch hier gibt es schon Riesenbetriebe, die eine große Zahl von Arbeitskräften beschäftigen. So unwahrscheinlich es klingt: es ist Tatsache, daß man sich in einem derartigen Betrieb mit den unscheinbaren Lumpen bis ins Kleinste eingehend beschäftigt! Das Wichtigste bei dieser „Lumpenarbeit“ ist das Sortieren. Es werden hiermit Mädchen beschäftigt, deren Aufgabe es ist, die Stoffreste zu sondern und zwar nach Qualität und Farbe. Im Großen kann man sagen, daß aussortiert wird nach Wolle, Baumwolle und Leinen. Wolle dient wieder zur Tuchherstellung, Baumwolle und Leinen wird hauptsächlich der Papierindustrie zugeführt. Nach diesen Gesichtspunkten werden die Lumpen in großen Körben gesichtet und in Säcken verpackt der sogen. Reißwollfabrik zugeführt.

Die Behandlung, die hier dem unscheinbaren Abfall zuteil wird, ist vielleicht noch eingehender als beim Großhändler. Reißmaschinen formen die Wollfetzen zu einem Fadengewirr, in großen Bottichen wird das also zerkleinerte Material gesotten, gewaschen und auch desinfiziert. Das Ergebnis sind schöne, saubere Wollflocken, die wieder in Säcken verpackt, den Spinnereien angeliefert werden. Der Lumpen, der achtlos beiseite geworfene Stofflappen, wird wieder zum neuen Tuch!

Lumpen sind ein Faktor im Wirtschaftsleben, der größte Beachtung verdient. Schon die Tatsache, daß wir in Deutschland früher Lumpen nach anderen Ländern ausführten, heute aber diese Rohstoffquelle selbst bis zum Aeußersten ausnutzen, ja sogar Lumpen einführen, weist darauf hin. Das Wort: Lumpen — stark gefragt, hat durchaus seine Berechtigung und muß noch erweitert werden durch den Mahnruf: Lumpen nicht achtlos wegwerfen! Ihr Platz ist nicht im Abfalleimer, sondern sie sollen dem Lumpenhändler abgeliefert werden. Der wertlos scheinende Stofflappen, der Abfall beim Schneidern, der kleinste Flecken Stoff ist ein Helfer der deutschen Volkswirtschaft!

Todesfälle.

Im Alter von 90½ Jahren ist Frau Johanna Bingel geb. Baedeker, Witwe, gestorben. Sie war geboren am 12. Oktober 1846 in Koblenz und die Ehefrau des Kaufmanns Friedrich Bingel hier, der 1915 schon gestorben ist. 1920 siedelte sie nach Ettlingen zu ihrer Tochter Frau Emilie Hammer Witwe über, welch letztere mit ihrem Ehegatten Generaloberarzt Bernhard Hammer (1927 gestorben) schon im Jahre 1919 von Karlsruhe hierher verzogen war. Die Verstorbene war die älteste Person unserer Stadt. (Herr Postsekretär a. D. Dillmann ist jetzt der älteste Einwohner geworden.)

Aus Tübingen a. N. kommt die Nachricht, daß dort in der Klinik Frau Emilie Beck geb. Kretz, Ehefrau des Eisenbahnbetriebssekretärs Jakob Beck in Freudenstadt gestorben ist. Vor einiger Zeit stürzte sie infolge eines unglücklichen Zufalls aus dem Fenster ihrer Wohnung und schon glaubte man an eine vollständige Genesung, als sich neuerdings eine Hirnhautentzündung einstellte, der sie nun erlag. Die Verstorbene ist die Tochter des Technikers Karl Kretz, der lange Jahre auf der Spinnerei tätig war. Sie wird morgen hier in Ettlingen beigesetzt.

*

Schadenfeuer in der Ettlinger Altstadt.

Gestern mittag um ½2 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch einen Feueralarm der Sirenen aufgeschreckt. Ueber den Brandplatz war man bald im Klaren, wenn man den dicken Qualm erblickte, der sich über dem Häuserblock an der Ostseite der Hirschgasse lagerte. Das zur Stadtapotheke gehörende Rückgebäude stand bereits in hellen Flammen, und auch die angebaute Scheuer des Zahntechnikers Vogel war von dem verheerenden Element schon erfaßt worden. Die Feuerwehr war bald nach dem Ertönen des Alarms zur Stelle und nahm sofort mit 6 Schlauchleitungen die Bekämpfung des Feuers auf. Es galt zunächst die Gefahr für die anliegenden Gebäude einzudämmen, was auch gelang. Dagegen konnte nicht mehr verhindert werden, daß das Warenlager der Stadtapotheke und die Vogelsche Scheuer von innen ausbrannten. Nach einer Stunde war man des Feuers Herr geworden; die Autospritze brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, weil die vorhandenen Hydranten zur Genüge ausreichten.

Ueber die Ursache des Brandes konnten noch keine endgültigen Feststellungen gemacht werden; der Herd mag wohl schon längere Zeit vor dem offenen Ausbruch geschwelt haben. Der Gebäude- und Fahrnisschaden ist hoch, weil ein großer Teil der Apothekerwaren und Futtervorräte vernichtet wurden.

≋ **Seinen 88. Geburtstag** feiert morgen Zimmermeister Joh. Baptist Dreher hier. Er ist am 29. April 1850 im württembergischen Friedingen geboren und seit 1881 hier wohnhaft. Am 8. September 1880 vermählte er sich mit Helene Kraft von Reichenbach, welche 1916 starb. Von seinen Kindern sind 2 Söhne im Weltkrieg gefallen, die übrigen teilweise hier, teilweise auswärts verheiratet. Unsere besten Wünsche zum Feste!

„Das Veilchen vom Potsdamer Platz“

Das Uli-Programm wartet zurzeit mit nur guten Filmen auf. Auf „Maria, die Magd“ folgte nun „Das Veilchen vom Potsdamer Platz“. Es ist dies ein Filmlustspiel von Klasse. Aus dem Volksleben genommen, aus der Großstadt Berlin, mit Aufnahmen aus dem Verkehrsmittelpunkt mit den Blumenfrauen, Stiefelputzern, Droschkenkutscher und echtem Hinterhausmilieu. Im Mittelpunkt steht ein altes Kriegspferd. Auf diesem Kriegspferd steht eine Hypothek. Wie diese abgelöst wird, und das Pferd statt auf die Roßschlächterei zu großer Ehrung und seinem lebenslänglichen Hafer kommt, ist mit viel Komik, aber auch mit viel Ernst dargestellt. Hauptheldin dabei ist ein kleines Blumenmädchen (Rotraut Richter), das von keiner anderen Künstlerin hätte besser gespielt werden können. Auch alle anderen Darsteller wirken „milieuecht“. Thema und Darstellung packen den Zuschauer, sind volkstümlich teilweise ergreifend. Im Vorprogramm gibts einen Leckerbissen für Boxsportliebhaber: Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht.

* * *

Brief aus Busenbach.

(:) **Busenbach,** 27. April. Am Sonntagnachmittag hielt die Bezugs- und Absatzgenossenschaft im Gasthaus zum „Adler“ ihre Generalversammlung ab. Der Besuch seitens der Genossen war gut. Der Vorsitzende, Franz Bugger, eröffnete die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht, der Einblick gewährte über die Tätigkett, die Vorstand und Aufsichtsrat im Interesse der Genossen ausübten, und in welchem die Notwendigkeit einer Bezugs- und Absatzgenossenschaft zum Ausdruck kam. Der Rechner Weber gab den Rechenschaftsbericht. Hier kam die intensive Arbeit der Genossenschaft erst recht deutlich zum Vorschein. Der Jahresumsatz der Genossenschaft betrug 14 915,07 ℳ. Für die hiesigen Verhältnisse ein namhafter Betrag. Beide Berichte wurden von den Anwesenden einstimmig gutgeheißen. Den Revisionsbericht gab Aufsichtsratsvorsitzender Anderer, der ebenfalls von den Genossen einstimmig genehmigt wurde. Für die mühevolle Tätigkeit wurde Vorstand und Aufsichtsrat die gewünschte Entlastung einstimmig erteilt. Bei Punkt „Neuwahlen“ wurde der seiterige verdienstvolle Vorstand Franz Bugger einstimmig mit der Führung der Genossenschaft beauftragt. Da der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende eine Wiederwahl ablehnte, wurde als neuer Vorsitzender des Aufsichtsrates Mathias Weber einstimmig gewählt.

Von dem Recht der Aussprache wurde seitens der Genossen rege Gebrauch gemacht. Am Schlusse derselben gedachte der Vorstand des 48. Geburtstages des Führers und bat die Anwesenden, ihre ganze Arbeit im Dienste unseres Führers zu verrichten. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Führer, Volk und Vaterland konnte derselbe die harmonisch verlaufene Generalversammlung beenden.

Auf Samstagabend lud der Obstbauverein seine Mitglieder ins Gasthaus „zum Engel“ zu seiner Generalversammlung ein. Auch hier wurde dem Rufe der Vereinsleitung zahlreich Folge geleistet. In der umfangreichen Tagesordnung kam die erhöhte Bedeutung, die die Obstbauvereine in der heutigen Zeit haben, recht zum Bewußtsein. Besonders die neuzeitliche Pflege der Obstbäume sowie die Behandlung der Reben wurde eingehend erörtert. Die verwaltungsmäßigen Geschäfte wurden zur Zufriedenheit erledigt und die gestellten Anträge genehmigt. Der bisherige Vorstand muß, da sich kein Nachfolger fand, die Vereinsleitung bis auf weiteres fortführen.

Am Sonntagabend fand sich die Pfarrgemeinde zu einer Pfarrfamilienfeier im St. Josephhaus zusammen, die einen harmonischen Verlauf nahm. Theater und Rezitationen kamen recht eindrucksvoll zum Vortrag.

Neues aus Schluttenbach.

(!) **Schluttenbach,** 28. April. Am letzten Freitag war in das Rathaus eine Versammlung aller Landwirtschaft treibender Volksgenossen durch den Ortsbauernführer einberufen. Die Erschienenen wurden aufgefordert, an der Reichsnährstandsausstellung, welche in der Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni d. J. in München stattfindet, teilzunehmen. Der Fahrpreis einschließlich Uebernachten und Eintrittsgebühr beträgt 12.— ℳ. Anmeldungen wollen baldigst gemacht werden und zwar bei Ortsbauernführer Franz Schneider. Es wäre im Interesse eines jeden Landwirtschaft Treibenden, diese Ausstellung zu besichtigen.

Die Birnbäume stehen hier in voller Blütenpracht, die Apfelbäume sind noch etwas zurück; wenn die Witterung sich günstig gestaltet, ist mit einer sehr guten Obsternte zu rechnen, was sehr zu begrüßen wäre, denn allenthalben fehlt jetzt für die schwere Feldarbeit der Most, da durch den vollständigen Ernteausfall im letzten Jahr die Fässer leer geblieben sind. — Auch die Heidelbeeren haben schön angesetzt, so daß auch da berechtigte Hoffnung für eine gute Ernte besteht. — Die Feld- und Gartenarbeit konnte infolge des anhaltenden Regenwetters in letzter Woche noch nicht in Angriff genommen werden. — Die Milcherzeugung ist innerhalb 4 Wochen um mindestens ein Drittel gesteigert, da hier ein starker Ziegenbestand vorhanden ist; immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, alles einzusetzen, daß womöglich auf jede Familie auf dem Land ihre Milch selbst erzeugt, zumal die Ziege ein anspruchsloses Tier ist.

Badische Nachrichten.

Ihren Verletzungen erlegen.

)(**Karlsruhe,** 26. April. Wie mitgeteilt wird, ist Frau Rosa Schmid nicht bei dem Verkehrsunfall am Rondellplatz lebensgefährlich verletzt worden, sondern bei einem am gleichen Tag Ecke Karl- und Kriegsstraße erfolgten Verkehrsunfall.

Taxi fährt auf Straßenbahnzug.

Gestern, Dienstagabend, gegen halb 9 Uhr fuhr, wie „Der Führer“ berichtet, ein Taxi, von der Hauptpost kommend, in südlicher Richtung durch die Karlstraße und bog nach Passieren der Amalienstraße ohne ersichtlichen Grund nach links aus. Das Auto rannte dabei auf einen Straßenbahnzug der Linie 3, der ihm, aus Richtung Karlstor kommend, entgegenfuhr. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig, und das Taxi kam teilweise unter den Motorwagen der Straßenbahn zu liegen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Am Straßenbahnwagen wurde das linke vordere Trittbrett abgerissen, der Scheinwerfer eingedrückt usw. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurde der Fahrer Taxichauffeur Schönthaler, dergestalt in den Sitzen eingeklemmt, daß es ihm unmöglich war, sich allein daraus zu befreien. Erst mit fremder Hilfe gelang es, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Die Verletzungen des Chauffeurs erwiesen sich als so schwer, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Polizei war alsbald zur Stelle, um die nötigen Erhebungen zu machen. Doch können bis zur Stunde über die Ursache des Verkehrsunfalls keine genauen Angaben gemacht werden.

)(**Karlsruhe,** 27. April. (Dienstjubiläum.) In diesen Tagen konnte der Verwaltungsinspektor Hans Fritz beim städt. Hafenamt auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Stadt Karlsruhe zurückblicken.

*

Ein Säugling zur Mitternacht im Wirtshaus.

)(**Pforzheim,** 26. April. Der Polizeibericht meldet: Festgenommen und der Polizeidirektion vorgeführt wurde der 34 Jahre alte Bruno Ascher von hier, der sich am 24. April (Samstag) — er selbst war angetrunken — mit seinem vier Monate alten Kinde bis nachts um 0,15 Uhr in einer Wirtschaft aufhielt, woran die übrigen Gäste Aergernis nahmen. Er wurde mit acht Tagen Haft bestraft. Die Strafe muß sofort gebüßt werden.

Stalin lautet die Parole der spanischen Bolschewisten. Was das heißt, das zeigt in Karlsruhe die

Große antibolschewistische Schau

in der Städt. Ausstellungshalle

Täglich geöffnet von 9—21 Uhr.

Schülerin tödlich verunglückt.

)(**Heidelberg,** 26. April. Die 12jährige Schülerin Friedlinde Meyer war am Freitag nachmittag, als sie auf dem Fahrrad durch die Zähringerstraße fuhr, von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt worden. Man stellte im Akademischen Krankenhaus u. a. einen Schädelbruch fest. Inzwischen ist das Mädchen seinen schweren Verletzungen erlegen.

)(**Bohlsbach** bei Offenburg, 26. April. (Vermißt) wird seit einigen Tagen der 27jährige Kaufmann Willy Ehrmann.

)(**Stockach,** 27. April. (92. Geburtstag.) Im hiesigen Altersheim konnte in bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit die Witwe Katharina Bauer ihren 92. Geburtstag feiern. Im Auftrage der Stadtgemeinde Stockach überbrachte Beigeordneter Meßmer ein Ehrengeschenk.

)(**Bräunlingen,** 27. April. (40 Jahre im Schuldienst.) Oberlehrer Buggle, Schulleiter an der hiesigen Schule, konnte auf sein 40jähriges Dienstjubiläum zurückblicken. Aus diesem Anlaß überbrachte ihm Kreisschulrat Koch, Villingen, das Dank- und Anerkennungsschreiben des badischen Ministerpräsidenten, wie ihn auch das Lehrerkollegium ehrte.

Ungeklärter Todesfall.

)(**St. Georgen** im Schwarzwald, 27. April. Am Klostersee wurde ein herrenloses Fahrrad gefunden. Daraufhin angestellte Nachforschungen führten zur Bergung der Leiche des 40 Jahre alten Schneidermeisters Wilhelm Emminger von hier. Ob Unfall oder Freitod vorliegt, steht noch nicht fest.

Kind auf der Straße tödlich verunglückt.

)(**Hausach,** 26. April. Das fünfjährige Söhnchen des Blechwalzers Emil Luke sprang aus der Gasse beim „Hirschen“ auf die Hauptstraße direkt vor einen aus der Richtung Haslach kommenden Lastzug. Das Kind wurde umgestoßen und konnte, da der Wagenführer sofort hielt, zwischen dem Motor- und Anhängerwagen geborgen werden. Leider waren die Verletzungen so schwer (Schädelbruch usw.), daß der Kleine trotz Operation in der Freiburger Klinik nicht mehr zu retten war. Er ist am Sonntagmittag an den Folgen des Unfalles gestorben.

Die Ehefrau erwürgt.

)(**Legelshurst,** 28. April. Heute früh 6 Uhr ereignete sich hier eine furchtbare Familientragödie. Der 39jährige Landwirt Johann Hurst erwürgte seine Ehefrau im Wohnzimmer und erhängte sich dann auf der Heubühne. Hurst dürfte die Tat in geistiger Umnachtung verübt haben, er war bereits früher in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht. Die Eheleute hinterlassen zwei schulentlassene Kinder.

Leichenländung.

)(**Konstanz,** 26. April. Aus dem See wurde die Leiche der 22jährigen Hausangestellten Luise Hirt aus Bad Dürrheim geborgen. Das Mädchen hat in einem Anfall von Schwermut den Tod im Wasser gesucht.

Die Tragödie eines Bauernmädchens.

Das Schlußkapitel eines Dramas.

Im Bayerischen Wald lebte auf einem Einödhof vor dem Kriege ein Bauer, der eine bildhübsche Tochter hatte. Die Resel war in der ganzen Gegend als gute Partie geschätzt. Eines Tages kam ein Freier aus der Stadt, ein wohlhabender Kaufmann, der dem Mädel gefiel. Der Vater freute sich, daß seine Resel eine Städterin werden sollte und ließ einen Teil seiner Waldungen abholzen, um den Erlös seiner Tochter als Heiratsgut mitzugeben. Er hatte den Seinen erzählt, daß der ganze Erlös aus dem Holzverkauf, nämlich 30 000 ℳ, der Tochter zufalle.

Kurz vor der beabsichtigten Hochzeit starb der Vater an einem Schlaganfall. Nun hieß es: Wo sind die 30 000 ℳ? Das Haus wurde förmlich auf den Kopf gestellt. Der ganze Garten wurde umgegraben, bei sämtlichen Sparkassen in Stadt und Land wurde nachgefragt, aber das Geld war nicht aufzufinden.

Und nun begann die Tragödie des Mädchens: Der Bräutigam der Resel wurde erhängt aufgefunden. Weil das Heiratsgut ausgeblieben war, war das Geschäft des Bräutigams in Konkurs geraten. Die Resel wurde krank vor Kummer, lag lange Zeit auf Leben und Tod darnieder und eines Tages wollte sie sich in geistiger Umnachtung das Leben nehmen.

Lange Jahre lebte sie in einer Heilanstalt. In der Zwischenzeit war ihr Bruder im Krieg gefallen, die Mutter gestorben, der Hof in andere Hände übergegangen. Das einst so hübsche Mädchen war zu einem alten, verhuzelten Weiblein geworden, das den Rest seines Vermögens auch noch in der Inflation verloren hatte, im Armenstübel hausen und als Taglöhnerin sein karges Brot verdienen mußte. Um den einstigen Hof des Vaters machte das arme Weib einen weiten Bogen, denn es wollte die Stätte, wo ihm so großes Weh widerfahren war, nicht mehr betreten.

Kürzlich ging nun im Dorf das Gerücht, im „Reselhaus“ sei ein Geldschatz gefunden worden. Als die Resel davon hörte, ging sie nach 25 Jahren zum erstenmal wieder in ihr Elternhaus. Und tatsächlich hatte man einen Schatz gefunden: 30 000 ℳ in Vorkriegsbanknoten (natürlich inzwischen wertlos geworden) wurden beim Abbruch eines Kachelofens entdeckt. „Mein Heiratsgut, mein Heiratsgut, da ist es!“ schrie das grauhaarige Weiblein voller Verzweiflung, griff mit wilder Gier in die Scheine und warf sie im Zimmer umher, um dann wieder in geistige Umnachtung zu verfallen. In der Heilanstalt wird sich nun wohl das letzte Stück des Lebens dieses vom Schicksal hart betroffenen Mädchens abspielen.

Märkte.

Schweinemarkt in Ettlingen am Mittwoch, den 28. April 1937.

Zugefahren 58 Ferkel und 121 Läufer. Verkauft wurden 40 Ferkel zum Preise von 22 bis 36 ℳ und 55 Läufer zum Preise von 36 bis 48 ℳ jeweils das Paar. Nächster Schweinemarkt findet am Mittwoch, den 5. Mai, vormittags 7 Uhr statt.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart.

Schwache veränderliche Winde, in der Hauptsache aus westlicher Richtung, meist stärker bewölkt mit kurzandauernder Zwischenaufheiterung. Daneben muß mit leichten Niederschlägen gerechnet werden.

Barometerstand: 752 mm. Regen oder Wind — Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 7 Uhr): 5 Grad über Null.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stenografische Ecke.

Schreiben Sie Deutsche Kurzschrift?

Dann bitte, legen Sie eine Probe Ihres Könnens ab und übersetzen Sie nachstehende Aufgabe in Verkehrsschrift der Deutschen Kurzschrift.

Zum Geburtstag des Führers.

Der Geburtstag des Führers ist ein Festtag des ganzen deutschen Volkes. Er ist der Tag, an dem sich ein jeder mehr als sonst bewußt wird, daß erst durch Adolf Hitler die Wiedergeburt Deutschlands möglich war. — Die Liebe und Dankbarkeit aller Deutschen finden an diesem Festtage ihren schönsten Ausdruck. In den Straßen wogt ein Meer von Hakenkreuzfahnen, Hoheitszeichen prangen an den Fronten der großen Gebäude und überall an den Fenstern der Wohnungen, in den Läden der Geschäftshäuser erinnert uns das blumengeschmückte Bild des Führers an die Bedeutung seines Geburtstages. Da fliegen unsere Gedanken nach dem Berchtesgadener Land zu dem stillen Haus, in dem Adolf Hitler bescheiden und zurückgezogen seinen Geburtstag verbringt. Wir möchten fast die Kinder beneiden, denen es vergönnt ist, an diesem Tage den Führer ganz nahe zu sehen, und ihm die Hand zu reichen und ihm Blumen zu schenken.

1. Die Arbeit ist ohne fremde Hilfe auf ein Blatt mit stenografischem Liniensystem (Blatt eines Stenografieheftes) in Verkehrsschrift oder verkürzter Verkehrsschrift unter Anwendung der wahlfreien Kürzungen, mit Tinte zu scheiben. Rechts ist ein Korrekturrand frei zu lassen.

2. Auf der Rückseite ist anzugeben: Die genaue Anschrift (auch in Kurzschrift) sowie die Versicherung, daß die Arbeit ohne fremde Hilfe gefertigt wurde. Wird die Arbeit zurückgewünscht, ist ein Freiumschlag beizufügen.

3. Die Arbeiten sind bis **spätestens Montag, den 3. Mai 1937** mit der Aufschrift „Deutsche Kurzschrift" an den Führer der Ortsgruppe Ettlingen der Deutschen Stenografenschaft, Herrn Karl Schott, Ettlingen, Sedanstraße 8, einzusenden. Briefe, die mit der Post befördert werden, müssen richtig frankiert sein.

4. Es wird gebeten, mit der Einsendung der Arbeiten nicht bis zum letzten Tage zu warten.

Die Namen derjenigen, die die Aufgabe fehlerfrei gelöst haben, werden in unserem Blatte veröffentlicht.

Die ersten Züge rollen ins Reich

Badische Kinder fahren in Erholung.

Am 7. Mai fahren 75 badische Kinder in Familienpflegestellen im Gau Kurhessen. Damit beginnt die NS.-Volkswohlfahrt in diesem Jahr mit der Kinderlandverschikkung, die für Zehntausende von armen Kindern Gesundheit und Freude bedeutet.

Am 10. Mai geht dann ein großer Zug mit 500 Kindern nach dem Gau Saarpfalz, wo sie liebevolle Aufnahme und Pflege bei Familien finden.

Am 7. Mai nimmt Baden mehrere Hundert Kinder aus dem Reich auf und zwar 500 aus dem Gau Kurhessen, 450 aus dem Gau Main-Franken und 450 aus dem Gau Koblenz-Trier.

Die NS-Volkswohlfahrt gewährt in ihren eigenen schönen Heimen das ganze Jahr über kränklichen Kindern Aufenthalt und sorgfältige Pflege. Am 4. Mai werden 80 Kinder in dem Kindersolbad des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Rheinfelden untergebracht, am selben Tag 50 Kinder im Kindersolbad Donaueschingen und 60 im Kindererholungsheim Steinabad bei Bonndorf. Am 10. Mai treten 40 Kinder vom Kindererholungsheim Jagdhaus Bruckfelden die Heimreise an, am 12. Mai 25 Kinder vom Kindererholungsheim „Heim Jugendland", Dr. Cron, Heidelberg-Schlierbach. Am 14. Mai werden 42 Kinder in das Kindererholungsheim Jagdhaus Bruckfelden eingeliefert, am 18. Mai 25 Kinder in das „Heim Jugendland", Heidelberg-Schlierbach. Am 20. Mai kehren 45 Kinder vom NSV.-Kindererholungsheim „Kathrinenhöhe" die Heimreise an, am 24. Mai kommen wieder 45 Kinder in dieses Heim.

Blumen und Beeren bedrohen Kinder!

Wenn das Frühjahr gekommen ist, kommt auch die Zeit, da die Kinder wieder in Gärten und auf Wiesen spielen werden. Die Mütter haben die Pflicht, auf ihre Kinder aufzupassen, damit sie bei diesen Spielen nicht Schaden nehmen. Sie müssen die Kinder lehren, daß sie, so schön und lieblich die Blumen sein mögen, doch nicht alle pflücken dürfen, wenigstens nicht, solange sie nicht gelernt haben, die schädlichen von den unschädlichen zu unterscheiden. Denn es gibt unter unseren Pflanzen manche, die Gift, und sogar ein recht starkes und gefährliches Gift enthalten. Doppelt gefährlich, weil selbst die Erwachsenen sehr oft nicht wissen, ob eine Pflanze giftig ist oder nicht.

Giftig und gefährlich zum Beispiel sind die Blätter und Wurzeln der Zehrwurz, die man auch Aronsstab oder Aronswurzel nennt. Die Pflanzenwurzel ist eine weiße Knolle, die Blätter sind pfeilförmig, die Blüte besteht aus einem nach vorn keulenförmig verdickten violetten oder rotbraunen Kolben in einer blaßgrünen, innen weißen Kolbenscheide. Im Grunde des Kolbens sitzen in der Reifezeit scharlachrote Beeren. Das gleiche gilt von den roten Beeren des Weißdorns und den Blättern des Kirschlorbeers. Andere schädliche Giftstoffe finden sich in den Beeren aller Sauerdorn- oder Berberitzenarten.

Außerordentlich giftig sind die Schoten des Goldregens, die so unschuldsweiß blühenden Christrosen, und selbst der klebrige Milchsaft des Löwenzahns ist geeignet, Erkrankungen hervorzurufen. Deshalb ist das Spielen mit Löwenzahnstengeln, aus denen die Kinder sich so gerne Ketten machen, durchaus nicht harmlos und sollte von den Müttern nicht geduldet werden.

Das tödliche Gift Digitalis ist in den Blättern des rotblühenden Fingerhuts enthalten, und die Beeren der Stechpalme bergen sogar mehrere Gifte. Auch vor den Beeren des Efeus müssen die Kinder gewarnt werden. Aber auch die Eibe ist giftig, und das in ihr enthaltene Gift kann zu Erstickungsanfällen führen.

Giftig sind ferner die blaulila blühende Küchenschelle, richtiger Kühchenschelle (Pulsatilla), die zeitig im Frühjahr blüht, sowie der Wasserschierling mit seinen weißlichgrünen Blütendolden und der gefleckte Schierling. Auch die Wolfsmilch gehört zu den Giftpflanzen. Die roten Beeren der Tollkirsche, der Stechapfel, der Nachtschatten, der rosablühende Seidelbast und die Einbeere, sie alle sind besser überhaupt nicht anzufassen. Das gemeine Geißblatt, manche Schneeballarten, viele Winden, der Oleander, das Alpenveilchen, sie alle sind zu meiden.

Die Mütter werden sagen: es ist ja fast unmöglich, zu lernen, welche Pflanzen giftig oder zum mindesten schädlich sind. Gewiß ist es schwer, die harmlosen von den schädlichen zu sondern, und deshalb bleibt eigentlich nichts weiter übrig, als den Kindern am besten jegliches Spielen mit Blumen, Blättern oder Beeren zu untersagen und ihnen vor allem aber streng zu verbieten, jemals irgendwelche Pflanzenteile in den Mund zu stecken. Die Mütter sollen auch immer daran denken, daß es zum Beispiel eine sehr böse Angewohnheit ist, Grashalme durch den Mund zu ziehen ;es können gefährliche winzige Strahlenpilze darauf sein, die zu schweren Erkrankungen des Menschen führen. So sehr man also die Kinder dazu erziehen soll, die Blumen zu lieben, so sehr soll man ihnen auch einprägen, sich ihren verderblichen Einflüssen fernzuhalten. Blumen sind eben von Natur aus nicht zum Spielen da, und Beeren sollen von den Kindern nur gegessen werden, wenn sie ihnen genau bekannt sind.

Weltbild (M).

Eine frühlingsfrohe Modekappe.

Ein neuartiger Frühjahrshut mit hellem Untergrund und lebhaft stilisierter Blumenzeichnung. Dazu wird ein loser Schleier getragen.

Rundfunk-Programme.

Reichssender Stuttgart:

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Choral, Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Frühnachrichten; 8 Wasserstandsmeldungen; 8.05 Wetter, Bauernfunk; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musikalische Frühstückspause; 9.45 Sendepause; 11.30 Für dich, Bauer; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Allerlei von Zwei bis Drei; 15 Sendepause; 16 Nachmittagskonzert; 20 Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 24 Nachtkonzert.

Donnerstag, 29. April:

9.30 Ich reise zu Verwandten; 10 Volksliedsingen; 10.30 Sendepause; 16.50 Glückwunsch an Kinderreiche; 17 Väter und Töchter; 17.30 Unbekanntes aus Schwaben; 18 Blasmusik; 19 Eine Stund' schön und bunt, Schallplatten; 20.10 Wie es euch gefällt; 21 Deutsche Weltschau; 21.15 Oktett F-dur Werk 66 von Franz Schubert; 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik; 24 O sink hernieder Nacht der Liebe, Liebesszenen aus Opern.

Freitag, 30. April:

9.30 Sendepause; 10 Ein Arbeiter wird deutscher Waffenmeister, Hörbilder; 10.30 Gesunder Körper — gesunder Geist, Graf Luckners „Seeteufel", seine Besatzung und Ausrüstung; 10.45 Sendepause; 11.15 Von Bäumen und Menschen; 14 Musik nach Tisch; 14.30 Komm, lieber Mai, Hörspiel; 17 Du kommst — und froh ist alle Welt . . ., Badener Mädels singen und sagen den Frühling an; 17.30 Rätsel Bazillus, Hörfolge; 18 Musik aus Dresden; 19 Stuttgart spielt auf; 20.10 Melodie des Abschieds . . ., Lieder; 21.15 Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung; 22.20 Worüber man in Amerika spricht; 22.30 Lieder; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 1. Mai (Tag der Nationalen Arbeit):

Reichssendungen.

Ehrgeiz wiegt schwer

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

1) (Nachdruck verboten.)

Der letzte Satz schwang noch im Raum, die letzten Worte, die sie, wie sie fürchtete, je an ihn richten würde . . .

„Gert, vielleicht ginge es doch weiter wie bisher — um der Kinder willen?"

Aber dieser letzte Satz, wider Willen herb und hart aus ihrem Innern hervorgestoßen, hatte wohl nicht jene eine Saite in ihm angerührt, die klingen sollte: das Gefühl der Vaterliebe. Wohl sah sie noch immer den Blick ihres Mannes, leise Qual lag darin, aber doch war er unverändert im Ausdruck des Gefühls.

Und dann war er gegangen — für immer. Weil etwas anderes stärker war! Weil dieses andere, dieses Neue, alles auslöschte, was vordem schön und gut und beglückend gewesen war: die ruhige Ehe, die prächtig sich entwickelnden Kinder, das gute, zufriedene Gleichmaß der Tage.

Dorothea, stolz und aufrecht mitten im Zimmer stehend, schwankte, als sie ihr Alleinsein voll erfaßte. Sie sah sich um wie eine Fremde, nahm einen Sessel wahr, der am Fenster stand, den gleichen Sessel, in dem Gert seine Zeitungen zu lesen pflegte: Die im Innersten vollkommen erschütterte Frau nahm darin Platz.

Das würde nun immer so sein wie heute: sie blieb allein. Die Kinder würden kommen und fragen: „Wo ist Vater?" Sie mußte ihnen dann eine Unwahrheit erzählen, sagen, daß der Vater verreist sei. Nur nichts verraten, nur nicht gestehen: „Kinder, euer Vater ist von uns gegangen zu einer anderen Frau, weil er diese neue, fremde Frau mehr liebt als uns alle drei zusammen." Nein, nicht mit solchen Wahrheiten die Seelen der Kinder vergiften! Ein Vater konnte doch gar nichts anderes lieber haben als seine Kinder und die Mutter seiner Kinder.

Aber er liebte diese andere mehr, oh, viel mehr als die drei Menschen, die zu ihm gehörten.

Fast wäre es in dieser letzten Stunde noch zu einem häßlichen Auftritt gekommen. Dorothea hatte es vermieden, sie hatte sich dagegen gewehrt mit allen Kräften ihrer starken Natur. Gert wollte die Scheidung, um jene andere Frau zu heiraten, aber Dorothea konnte ihm nicht willfahren. Sie konnte nicht.

„Die Kinder sollen nicht aus einer geschiedenen Ehe sein", hatte sie sich leidenschaftlich gewehrt.

Und er antwortete kalt: „Was ist unsere Ehe denn sonst?"

„Ja, Gert vor uns und nur vor uns. Aber die Kinder sollen glauben — — —"

„Du bist wahnsinnig, Dorothea. Ich kann mit einer Frau, wie sie Lydia ist, nicht einfach in wilder Ehe leben."

„Und ich bin der Ansicht, daß der Mensch die Pflicht hat, auf dem Platz auszuharren, den er sich selbst auserkoren hat."

„Dorothea, ich sorge für dich! Es soll dir und den Kindern an nichts fehlen!" Nun hatte er gebeten, gefleht.

Die Einsame, vor deren geistigem Auge und Ohr alle diese Bilder noch einmal qualvoll vorüberzogen, legte langsam die Hände vor das Gesicht.

Sie hatte vorhin sagen müssen:

„Wenn du denkst, ich würde auch nur einen Pfennig von dir nehmen, dann irrst du sehr! Ich komme allein durch — — —"

„Ja, dein Stolz, Dorothea! Du warst immer so !"

„Ich werde es bleiben!"

„Und du wirst dich doch eines Tages auch meinem Glück nicht mehr entgegenstellen!"

„Was meinst du damit?"

„Daß du mich freigibst . . ."

„Habe ich dich nicht freigegeben?"

„Du hütest dich schön, mich freizugeben. Du hast mir Handschellen angelegt!" Wie der Hohn, die Wut aus ihm geschrien hatten . . .

„Ich bin es unseren Kindern schuldig, ihnen den Vater zu erhalten. Hertha ist so empfindsam und hängt so an dir; auch Klaus-Dieters Entwicklung würde bestimmt ungünstig beeinflußt werden."

„Ausreden!"

Und dann war jener Satz gekommen, mit dem sie sich gedemütigt hatte: „Gert, vielleicht ginge es doch weiter wie bisher, um der Kinder willen?!"

Darauf war die Tür ins Schloß gefallen. Als Antwort. Als Abschluß.

Es war zu Ende!

Ihre Gemeinschaft hatte einmal mit nichts begonnen, ohne große Erwartungen, ohne große Ansprüche. Und in der Ehe war dann doch das große, heiße, sehnsüchtig erwartete Gefühl der Sicherheit gekommen, das Bewußtsein, daß sie zueinander gehörten. Sie war zum erstenmal in Gerts Leben getreten, als er seine vielleicht dunkelste Stunde erlebte, sie kam wie ein Engel vom Himmel, wie eine gute Fee, wie eine Erleuchtung und Erlösung. Dorothea gedachte wehmütig all jener Bezeichnungen, die er damals für sie erfunden hatte. Sie verließ ihn nicht mehr. Sie blieb neben ihm auf dem Zickzackwege von Erfolg und immer wiederkehrendem Absturz. Sie stand dabei im Hintergrund, treu, demütig, hilfsbereit, denn sie liebte ihn, obwohl er es nicht wußte. Es war so gar nichts an ihr, in das man sich stürmisch hätte verlieben können. Sie wußte das, sie verlangte auch nichts von ihm, verlangte keinen Lohn für ihre Hilfsbereitschaft, bis er eines Tages — vielleicht gerührt durch ihre nimmermüde Aufopferung — sie selbst bat, seine Ehegefährtin zu werden. Oh, sie hatte nein gesagt. Ein Mann wie er konnte auf die Dauer mit einer so stillen und schlichten Frau nicht zufrieden sein. Er bestand aber auf der Ehe, er beteuerte, sie nie entbehren zu können. „Und hast du mich denn gar kein bißchen lieb, Dorothea?" hatte er gedrängt.

Die Einsame hob jetzt das Gesicht aus den Händen. Sie lächelte unter den Tränen, die ihr die Augen blind gemacht hatten. Ja, damals war es sein ehrlicher Wunsch gewesen, sich nie von ihr zu trennen. Seine Stimme war weich und eindringlich zärtlich gewesen. „Hast du mich gar kein bißchen lieb, Dorothea?"

Hatte man da noch schweigen können? All das, was jahrelang hinter verschlossenen Lippen in ihr geschrien und getobt hatte, mußte heraus. Aber sie war ihm dann doch nicht mit all der Leidenschaft an den Hals geflogen, die sie in sich verspürte, sie hatte ihm nur gesagt: „Ich habe dich sehr lieb, Gert, und das müßtest du längst wissen."

Es wurde eine ruhige Ehe, weil das große, unabwendbare Begehren des Mannes fehlte. Und Dorothea hütete sich, ihm mehr zu geben, als er forderte. Vielleicht war es nicht der richtige Weg gewesen, vielleicht hätte sie ihn sich mit Leib und Seele, mit Herz und Sinnen erobert, wenn sie ihm verraten hätte, wieviel Liebesbereitschaft in ihr war. Sie tat es nicht — aus Stolz, aus Scham. Weil sie sicher zu sein glaubte, daß er sie nur aus Dankbarkeit geheiratet hatte. Und dann, als sie an den dauernden Bestand der Ehe zu glauben begann, als die Kinder aufwuchsen, schön und klug und liebenswert, da kam der Zusammenbruch, da ging er von ihnen.

Dorothea erhob sich. Fast zornig wischte sie über ihre Augen. Keine falsche Gefühlsduselei. Er hatte seine Familie satt und ging, eine neue zu gründen. Er wollte ihr das Gnadenbrot auszahlen auf Lebenszeit, weil sie einmal seine Frau gewesen war. Sie dankte dafür. Gewiß, vor dem Gesetz war er dazu verpflichtet. Dorothea verzichtete aber darauf, dieses bittere Geld zu verbrauchen.

Die Einrichtung der Wohnung gehörte ihr. Sie hatte sie mit in die Ehe gebracht als ein Mensch, der sein Lebtag zu sparen verstanden hatte. Es waren schöne, vornehme und echte Möbel. Das kam ihr jetzt zustatten. Sie konnte ein paar Zimmer möbliert vermieten, einen Mittagstisch einrichten und zwischendurch noch ihrem früher ausgeübten Kunstgewerbe nachgehen. Damit mußte und sollte sich das Notwendige für den Lebensunterhalt der drei Verwaisten verdienen lassen.

(Fortsetzung folgt.)